

# Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.  
Herausgeber Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Cramer, Weilburg.  
Druck und Verlag von H. Cramer,  
Großherzoglich Rügenburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 95 Pfg.  
Durch die Post bezogen 1,95 Mk. ohne Bestellgeld.  
Einrückungsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 149. — 1916.

Weilburg, Mittwoch, den 28. Juni.

68. Jahrgang.

## Amtlicher Teil.

### Bekanntmachung über untaugliches Schuhwerk.

Vom 21. Juni 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Ledernes Strassenschuhwerk, dessen Absatz oder Laufsohle ganz oder teilweise oder dessen Brandsohle oder Hinterkappe ganz oder zum größeren Teil aus Pappe oder aus einem anderen Stoffe besteht, der nicht geeignet ist, Leder zu ersetzen, darf gewerbmäßig nicht hergestellt, feilgehalten, verkauft oder sonst in den Verkehr gebracht werden. Das gleiche gilt für ledernes Strassenschuhwerk, dessen Absatz im oberen (Lauß-) Teil aus einem anderen Stoffe als Leder besteht.

Besitzt die Laufsohle ganz oder teilweise aus einem Stoffe, der geeignet ist, Leder zu ersetzen, so muß sie mit einer entsprechenden Bezeichnung versehen sein.

Abzüge mit Gummibeschlag und Sohlen aus Gummi, Salata oder Holz werden durch die Vorschriften des Abs. 1 Satz 2 und des Abs. 2 nicht betroffen.

§ 2. Der Reichskanzler erläßt die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung; er bezeichnet insbesondere die Stoffe, die geeignet sind, Leder zu ersetzen.

§ 3. Die Beamten der Polizei und die von ihr beauftragten Sachverständigen sind befugt, in die Betriebsräume, wo Schuhwerk hergestellt, gelagert, verpackt, aufbewahrt oder feilgehalten wird, jederzeit einzutreten, daselbst Beschäftigungen vorzunehmen, Geschäftsaufzeichnungen einzusehen und nach ihrer Auswahl Proben zur Untersuchung gegen Empfangsbestätigung zu entnehmen.

Die Unternehmer der im Abs. 1 bezeichneten Betriebe sowie die von ihnen bestellten Betriebsleiter und Aufsichtspersonen sind verpflichtet, den Beamten der Polizei und den Sachverständigen Auskunft über das Verfahren bei Herstellung der Erzeugnisse und über die zur Verarbeitung gelangenden Stoffe, insbesondere über deren Menge und Herkunft zu erteilen.

§ 4. Die Sachverständigen sind, vorbehaltlich der dienstlichen Berichterstattung und der Anzeige von Gesetzwidrigkeiten, verpflichtet, über die Einrichtungen und Geschäftsverhältnisse, die durch die Aufsicht zu ihrer Kenntnis kommen, Verschwiegenheit zu beobachten und sich der Mitteilung und Verwertung der Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse zu enthalten. Sie sind hierauf zu vereidigen.

§ 5. Die Unternehmer haben einen Abdruck dieser Verordnung und der nach § 2 erlassenen Bestimmungen in ihren Betriebsräumen auszuhängen.

§ 6. Wer ledernes Strassenschuhwerk zum Weiterverkauf an einen anderen abgegeben hat, ist verpflichtet, diesem auf Verlangen Auskunft über die für den Absatz, die Laufsohle, die Brandsohle und die Hinterkappe verwendeten Stoffe zu erteilen.

§ 7. Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

1. wer den Vorschriften des § 1 Abs. 1 oder den nach § 2 erlassenen Bestimmungen zuwider Schuhwerk herstellt, feilhält, verkauft oder sonst in den Verkehr bringt;
2. wer Schuhwerk ohne die im § 1 Abs. 2 oder im § 9 Abs. 2 Halbsatz 2 oder in den nach § 2 erlassenen Bestimmungen vorgeschriebene Bezeichnung oder mit einer unrichtigen Bezeichnung solcher Art gewerbmäßig feilhält, verkauft oder sonst in den Verkehr bringt;
3. wer vorsätzlich die ihm nach § 3 Abs. 2 oder § 6 obliegende Auskunft nicht erteilt oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht;
4. wer den im § 5 vorgeschriebenen Aushang unterläßt oder den darüber nach § 2 erlassenen Bestimmungen zuwiderhandelt;
5. wer den Vorschriften des § 4 zuwider Verschwiegenheit nicht beobachtet oder der Mitteilung oder Verwertung von Geschäfts- oder Betriebsgeheimnissen sich nicht enthält.

Im Falle der Nr. 5 tritt die Verfolgung nur auf Antrag des Unternehmers ein.

In den Fällen der Nr. 1, 2 kann neben der Strafe auf Eingziehung der Gegenstände, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, erkannt werden, ohne Unterschied, ob sie dem Verurteilten gehören oder nicht. Ist die Verfolgung oder die Verurteilung einer bestimmten Person nicht

ausführbar, so kann auf die Eingziehung selbständig erkannt werden.

Wird in den Fällen der Nr. 1, 2 auf Strafe erkannt, so kann angeordnet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekanntgemacht wird. Die Art der Bekanntmachung ist im Urteil zu bestimmen.

§ 8. Die zuständige Behörde kann Betriebe schließen, deren Unternehmer oder Leiter sich in Befolgung der Pflichten unzuverlässig zeigen, die ihnen durch diese Verordnung oder die nach § 2 erlassenen Bestimmungen auferlegt sind.

Gegen die Verfügung ist Beschwerde zulässig. Ueber die Beschwerde entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde endgültig. Die Beschwerde bewirkt keinen Aufschub.

Die Landeszentralbehörden bestimmen, wer als zuständige Behörde und als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne dieser Vorschriften anzusehen ist.

§ 9. Diese Verordnung tritt mit dem 10. Juli 1916 in Kraft.

Schuhwerk, das nachweislich vor dem 10. Juli 1916 hergestellt ist und den Vorschriften des § 1 Abs. 1 nicht entspricht, darf jedoch an Händler bis zum 31. Oktober 1916, an Verbraucher bis zum 31. März 1917 abgegeben werden; wird es nach dem 10. August 1916 feilgehalten oder verkauft, so muß es mit einer entsprechenden Bezeichnung der verwendeten Stoffe versehen sein.

Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt, mit dem die Verordnung außer Kraft tritt.

Berlin, den 21. Juni 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Dr. Helfferich.

### Ausführungsbestimmungen

zu der Verordnung über untaugliches Schuhwerk.

Vom 22. Juni 1916.

Auf Grund des § 2 der Verordnung des Bundesrats über untaugliches Schuhwerk vom 21. Juni 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 541) wird folgendes bestimmt:

§ 1. Die Vorschriften der Verordnung sind auf Schuhwerk anzuwenden, das zum Gebrauch auf der Straße, beim Wandern, auf der Jagd und dergleichen bestimmt ist und das in der Hauptsache aus Leder zu bestehen pflegt, ohne Unterschied, ob es für Männer, Frauen oder Kinder bestimmt ist. Dazu gehören auch Lederschuhe mit Stoffeinsätzen sowie Lackschuhe und Lackschuhe.

Zeug- und Leinenschuhe, Strandschuhe, Tennisschuhe, Kletterschuhe und dergleichen fallen nicht unter die Vorschriften der Verordnung, auch nicht gewendete Schuhwerk, Tanz- und Hausschuhe, Pantoffel und dergleichen.

§ 2. Doppelsohlen sind als Laufsohlen im Sinne des § 1 Abs. 1 der Verordnung anzusehen.

Die Vorschriften des § 1 Abs. 1 der Verordnung gelten auch für Abzüge, die mit Metallbeschlag versehen sind.

Die Stärke (Höhe), in welcher der Absatz aus Leder bestehen muß, wird auf 1 Zentimeter von der Lauffläche an festgesetzt.

§ 3. Das Verbot des § 1 Abs. 1 der Verordnung gilt für Pappe jeder Art, auch für gehärtete, gepreßte, gewalzte oder in anderer Weise bearbeitete Pappe und ohne Rücksicht auf die Benennung oder auf die bei der Herstellung verwendeten Zusatzstoffe.

§ 4. Die nachstehend bezeichneten Stoffe sind insoweit als bei jedem angegeben ist, geeignet, Leder zu ersetzen, und zwar

in dem Absatz, abgesehen von dem oberen Teile: Holz und die unter den Bezeichnungen Melvo und Hydite bekannten Kunststoffe.

in der Hinterkappe: das unter der Bezeichnung Granitol bekannte Kunstzeugnis.

Die Brandsohle kann durch Ueberziehen mit Webstoff verstärkt werden.

§ 5. Die im § 1 Abs. 2 der Verordnung vorgeschriebene Bezeichnung ist von dem Hersteller anzubringen. Sie besteht in den Worten „Laufsohle nicht aus Leder“.

Die im § 9 Abs. 2 Halbsatz 2 der Verordnung vorgeschriebene Bezeichnung ist von demjenigen (Hersteller oder Händler) anzubringen, in dessen Besitz sich die Ware befindet. Sie muß die für die einzelnen Schuhe verwendeten Stoffe angeben z. B. „Brandsohle aus Linoleum“, „Hinterkappe aus Pappe“.

Die Bezeichnung muß in deutscher Sprache abgesetzt, deutlich, dauerhaft und leicht lesbar sein. Sie ist auf einem aus festem Stoffe (Pappe oder dergleichen) bestehenden Zettel von der Form eines rechtwinkligen Vierecks mit gleichen, je 5 Zentimeter langen Seiten aufzudrucken. Der

bedruckte Zettel ist an jedem Schuh oder Stiefel dauerhaft zu befestigen.

Das Feilhalten und Verkaufen von Schuhwerk ohne die erforderlichen Zettel ist unzulässig.

§ 6. Der nach § 5 der Verordnung auszuhängende Abdruck ist in großer, deutlicher Schrift herzustellen. Der Aushang muß in die Augen fallen und so angebracht sein, daß er von jedermann leicht gelesen werden kann.

§ 7. Mit dem Inkrafttreten der Verordnung unterliegt auch Schuhwerk, das in der Herstellung begriffen ist, dem Verbote des § 1 Abs. 1; die Fertigstellung angefangener Gegenstände, ohne Rücksicht auf die Vorschriften des § 1 Abs. 1 der Verordnung, ist nur noch bis zum 8. Juli 1916 zulässig. Alsdann noch unfertige Schuhe und Stiefel sind nicht als vorher hergestellt im Sinne des § 9 Abs. 2 Halbsatz 1 anzusehen und sind, wenn sie den Anforderungen des § 1 Abs. 1 der Verordnung nicht entsprechen, vom Verkehr ausgeschlossen.

Berlin, den 22. Juni 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Dr. Helfferich.

Weilburg, den 19. Juni 1916.

### Verbot der Ausfuhr von Säcken.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Verordnungsregelung — Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 25. Sept. 1915 (R. G. Bl. S. 607) — wird für den Oberlahnkreis folgendes verordnet:

§ 1.

Die Ausfuhr und der Auslauf zum Zwecke der Ausfuhr von Säcken aller Art, insbesondere von Getreide-, Mehl- und Futtermittelsäcken, auch von gebrauchten und zerrissenen sowie von Sacktüch ist verboten, soweit das Tuch oder die Säcke nicht mit dem Zwange oder ausdrücklichen Vorbehalt der Wiederausfuhr in den Kreis eingeführt sind.

§ 2.

Von dem Verbote des § 1 kann der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses in besonderen Fällen Ausnahmen gestatten.

§ 3.

Zu widerhandlungen gegen die Bestimmungen des § 1 werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 4.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Der Kreis-Ausschuß.

Ver.

### Holländischer Käse.

Die Kleinverkaufspreise für 3 Sorten Holländischer Käse sind auf

Mk. 1,68, 1,80 und 2.

herabgesetzt worden.

Die Gemeindebehörden werden gebeten, etwaigen Bedarf schnelligst anzugeben.

Lebensmittelliste des Oberlahnkreises.

M. Kirchberger.

## Nichtamtlicher Teil.

### Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 27. Juni mittags.

(W. L. B. Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

An der englischen und dem Nordflügel der französischen Front ist es mehrfach zu Patrouillengefechten gekommen. Zahlreiche Gas- und Rauchwolken strichen zu uns herüber, beschädigten die deutschen Truppen nicht und schlugen teilweise in die feindlichen Gräben zurück.

Das gegnerische Feuer richtete sich mit besonderer Heftigkeit gegen unsere neuen Stellungen beiderseits der Somme. Durch die Beschädigung von Nesten durch die Franzosen sind 23 ihrer Landsleute getötet oder verwundet worden.

Rechts der Maas blieben französische Angriffe nordwestlich und westlich des Panzerwerkes Thiamont sowie südwestlich der Feste Vaux ergebnislos. Im Chapitremalwe wurde eine feindliche Abteilung in Stärke von 2 Offizieren und einigen Duzend Leuten überrascht und gefangen genommen.

Ein englischer Doppeldecker wurde östlich von Arras im Luftkampf abgeschossen. Die Insassen sind verwundet gefangen genommen.

## Deutscher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Deutsche Abteilungen, die in die russischen Stellungen vorstießen, brachten südlich von Kistau 26 Gefangene, ein Maschinengewehr, einen Minenwerfer und östlich von Madziessce einen Offizier, 188 Mann, 6 Maschinengewehre, 4 Minenwerfer ein. Eine feindliche Patrouille wurde abgewiesen. Der Güterbahnhof von Dünaburg wurde ausgiebig mit Bomben belegt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linfingen.

Südwestlich von Solot führten unsere Truppen russische Linien und machten mehrere hundert Gefangene. Feindliche Gegenangriffe wurden abgewiesen.

## Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

## Vorm Jahr.

Am 28. Juni bereiteten die Franzosen durch starkes Feuer zwischen der Straße Lens—Bethune und Arras nördliche Infanterieangriffe vor, die jedoch durch unser Feuer niedergehalten wurden. Auf den Maashöhen griff der Feind die von uns gewonnenen Stellungen südwestlich von Ves Sparges im Laufe des Tages fünfmal an. Unter großen Verlusten brachen alle diese Angriffe zusammen. Eine feindliche Artillerie-Beobachtungsstelle auf der Kathedrale von Soissons wurde von unserer Artillerie beseitigt. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz warf die Armee Linfingen den Feind in der Verfolgung auf der ganzen Front zwischen Salicy und Firlesow über die Grila-Vipa. 50 Kilometer nördlich von Bemberg und in der Nähe von Tomaszow stellte sich der Feind, er wurde überall geworfen. Die Russen standen dort auf russischem Boden. Unter dem Druck unseres Vorgehens in diesem Raum begann der Feind seine Stellungen am Tanew-Abchnitt und am unteren San zu räumen. Auf Gallipoli wurden heftige Angriffe der Engländer bei Ari Burnu abgewiesen. Bei Sedd ul Bahr eroberten die Türken in erbittertem Kampfe zwei Gräben. In Albanien besetzten die Montenegriner Skutari und San Giovanni di Medua.

## Im Westen.

Die Angst um Verdun. Franzosen wie Engländer äußern sich mit wachsender Sorge über die Lage von Verdun. Die Eroberung von Fleury hat anscheinend alle Hoffnungen zerschmettert, die den Zusicherungen der Regierung und der Heeresleitung Verdun sei unnehmbar, entprossen waren. Wer nicht selbst an den Kampf teilgenommen hat, so sagt ein Militärkritiker, kann sich schwer die Gewalt des deutschen Angriffs vorstellen. Die Kanonade vor dem Infanterieangriff ist die heftigste gewesen, die bisher bei Verdun zu verzeichnen war. Der Munitionsverbrauch der Deutschen stellt ungewissheit einen Rekord dar. Nach der Eroberung Fleury, Chaptres und der Gourminwälder können die Deutschen das Fort Souville von zwei Seiten angreifen. Souville liegt nicht weit von dem Fort Saint Michel entfernt, das selbst einen Teil der Verteidigungswerte der Stadt Verdun bildet. Die Deutschen haben jedoch noch eine sehr schwere Arbeit vor sich und die Franzosen werden sie vielleicht zwingen, ihre Aufmerksamkeit von der Maas abzuwenden.

Nach der Eroberung von Fleury, so heißt es in einem der französischen Regierung nahestehenden Organ, ist die Lage ernst, denn das Terrain, das jetzt unsere Hauptverteidigungslinie von Verdun bildet, ist weiter beschränkt. Die deutschen Stellungen sind ungewissheit besser als die unsrigen. Es ist nicht leicht für die Franzosen, zu kämpfen, wenn sie einen Fluß im Rücken haben. Man darf jedoch nicht hieraus die Folgerung ziehen, daß die Lage hoffnungslos sei; das ist sie nicht, solange die französischen Heerführer solche Elitetruppen hätten, wie sie sie tatsächlich bei Verdun haben.

Englands Sorge um Verdun. Der deutsche Vorstoß bei Verdun, so berichten die Londoner „Times“ aus Paris, ist mit mehr als gewöhnlicher Sorgfalt vorbereitet worden, und der Feind verfügte über ungewöhnlich viel Artillerie. Die vorbereitete Arbeit, um die Artillerie in die Kampflinie zu bringen und frische Truppen anzusammeln, habe zwölf Tage gedauert. Jedermann verstehe, daß die Lage von Verdun seit dem Tage, an dem die Schlacht be-

gonnen habe, heftig gewesen sei. Es bestehe aber keine Neigung, zu verzweifeln. Man sehe ein, daß der Augenblick nicht mehr fern sei, in dem das Schicksal von Verdun von der allgemeinen strategischen Lage abhängen werde. Dauernd wird auf die schon künftig erwartete englische Offensive angespielt. Ein anderes Londoner Blatt bemerkt, auf beiden Seiten scheine eine Neigung vorhanden zu sein, die Truppenlinien in den Frontstellungen so dünn wie möglich zu machen, während andererseits die Granaten so dicht wie nur möglich fallen.

Die englische Offensive wird von Frankreich immer dringender gefordert. Auch die Londoner Blätter beschäftigen sich infolge der steigenden Sorge um das Schicksal Verduns eifrig mit dieser Frage und bebauern es, daß die „anscheinende“ Untätigkeit der Engländer von ganz Frankreich kritisiert wird. Die Engländer hätten, wenn Frankreich es wüßte, zu keiner Zeit mit ihrer Offensive zurückgehalten. Erst jetzt sehe es so aus, als ob sie mit den Franzosen nicht Schritt hielten. Es sei zweifelhaft, so sagt ein Blatt, ob die Politik des „Benagens“ jetzt noch viele Verteidiger findet. Statt mit großem Truppenangebot örtliche Veränderungen der Linien zu unsern Gunsten zu erstreben und zu sichern, nimmt das „Benagen“ jetzt die Form örtlicher Streifzüge verhältnismäßig kleiner Abteilungen an, deren Ziel nicht so sehr ist, die Linienführung der Front zu verändern, als den Feind in ständiger Spannung zu halten und ihn an der Beganahme von Truppen zu verhindern. Es liegen überreichlich Anzeichen dafür vor, daß die deutsche Truppenstärke im englischen Abschnitt sehr groß ist, sagen wir 800 000 Mann. Dadurch ist der Verteidigung von Verdun ein größerer Dienst geleistet worden als durch einen englischen Angriff, der, wenn er fehlgeschlagen wäre, es den Deutschen gestattet hätte, Reserven von ihrer englischen Front wegzunehmen.

Die Völgemeinoffensive, so heißt es weiter, scheint gleichfalls Veränderungen erfahren zu haben. Die früheren Angriffe waren, wenn nicht überreist, so doch unserer Bereitschaft vorausgeeilt. Die wahre Politik einer allgemeinen Offensive ist, einmal auszusagen und dann nicht mehr. Die möglichen Augenblicke für solch einen Schlag bieten sich nicht jeden Tag. Bis die erforderliche Überlegenheit an Kräften erreicht werden kann, sind allgemeine Angriffe im Westen oder sonstwo eine ungesunde Politik. Die von den Verbündeten in ihren Kriegsratsammlungen getroffenen Beschlüsse sind allgemein dahin ausgelegt worden, daß die Verbündeten, wenn sie wirklich kommt, allgemein sein soll und auf alle Punkte der deutschen Linien zugleich gerichtet. Aber es gibt keinen gewissen Kriegsgrund als den, daß „Angriff überall“ sofort zu einem „Fehlgeschlag überall“ werden muß. Die Kunst des Krieges besteht wie die aller Künste in Auswahl und Verwerfung. So kann die richtige Zeit für den Angriff an einer Front vielleicht gerade dann kommen, wenn ein Angriff an einer Front sich erschöpft hat. Als beste Zeit für eine englische Offensive wäre daher nicht die Zeit zu erachten, in der die deutsche Angriffe auf ihrer Höhe stehen, sondern die Spanne deutscher Erschöpfung, die danach folgen könnte; nicht die Zeit der Hochflut der russischen Angriffe auf die Österreicher, sondern die Stunde, in der die Schwächung der deutschen Kräfte die Aussichten auf einen englischen Erfolg erhöht. Durch alle diese Ausführungen zieht sich wie ein roter Faden der Gedanke, daß England erst zugreifen soll, wenn Deutschland erschöpft ist.

## Im Osten.

Russische Nordbefehle. Russische Soldaten der Regimenter 200 und 210 von der 53. russischen Division, die am 22. 6. in den Kämpfen bei der Heeresgruppe Linfingen gefangen genommen wurden, sagten übereinstimmend aus, sie hätten den ausdrücklichen Befehl gehabt, keine Deutschen gefangen zu nehmen, sondern sie ausnahmslos niederzumachen. Diese Feststellung erklärt es, daß die russische Heeresleitung in ihrem amtlichen Berichte vom 22. 6. behauptet, die russischen Truppen gaben keinen Parson, da die Deutschen Explosivgeschosse verwendeten. Es bedarf keiner Versicherung, daß diese Behauptung, wenn sie der russischen Heeresleitung zugeht, eine nichtswürdige Lüge ist. Die amtliche russische Erklärung entschuldigt somit lediglich die Befehle russischer Kommandostellen, die das Licht der Öffentlichkeit scheuen.

Aus Wolhynien sind bis auf die Nachrichten über Erfolge deutscher Truppen im Stochod- und Strabschnitt keine besonderen Ereignisse bekannt geworden. Im Zentrum war verhältnismäßige Ruhe, ebenso zwischen Dnjestr und Pruth. Österreicherische Truppen, die nördlich Ruty sowie auf dem Ostufer des Czernowit eine Stellung einnehmen, wiesen am Sonntag in den Stellungen bei Ruty russische Angriffe ab und fügten dem Feinde schweren Schaden zu.

welche sie jetzt aus der Tasche zog und glättete. Sie gelobte sich, sparsam mit dem Gelde umzugehen, sie selbst verbrachte in gewohnter Sparsamkeit lächerlich wenig, aber ihrerwegen hatte sie ja auch nicht um das Geld gebeten.

## 5. Kapitel.

Ein voller Monat war vergangen, ohne daß sich irgend etwas Auffälliges in Zonas Nähe bemerkbar gemacht hätte. Allmählich wurde sie ruhiger, wagte es wieder, Spaziergänge zu unternehmen, gab sich freier und ungezwungener, erholte sich langsam von dem furchtbaren Schläge, der sie fast tödlich getroffen hatte.

Es war an einem sonnigen Nachmittage, am Tage zuvor hatte ein Gewitter erquickende Kühle geschaffen.

Zona wollte Hochfelds, welche von einer längeren Reise zurückgekehrt waren, einen Besuch machen.

Sie war heiter und froh und sang sogar ein Lied.

Trinöve mußte, daß sie zu Hochfelds gehen wollte, auch dem Mädchen ließ sie den Bescheid zurück, daß sie erst am Abend wiederkommen werde.

Es war vier Uhr nachmittags, als Zona die Gartentür hinter sich schloß. Raum war sie ein paar Schritte gegangen, als wie aus der Erde gewachsen die lange, hagere Gestalt vor ihr auftauchte, deren Wiedererscheinen Zona mehr fürchtete als den Tod.

Wie gelähmt sanken ihre Arme schlaff am Körper nieder, ihr Gesicht war so weiß wie das Spitzkleid, welches sie trug. Um diese Zeit war die Promenade sehr besucht; wenn auch momentan sich kein Bekannter in der Nähe befand, so tauchten doch überall in einiger Entfernung Spaziergänger auf.

Langsam löste sich die lange Gestalt von dem Buchstamm, mit welchem sie in eins verwachsen zu sein schien.

Instinttiv fühlte Zona, daß sie verloren war, wenn sie mit dem Elenden zusammen gesehen wurde. Die junge

## Amerika und Mexiko.

Die außerordentlich ernste Lage Präsident Wilson berief die Kommissionen für ausländische Angelegenheiten ein und teilte ihnen mit, daß die Lage außerordentlich ernst sei. Wilson sprach die Befürchtung aus, daß Carranza mit Gewalt beizukommen sei, ad deshalb mehr Truppen abgefordert und die Blockade kräftiger gestaltet werden müsse. Es wird weiter gemeldet, daß die feindliche Gesinnung der mexikanischen Bevölkerung gegen die Vereinigten Staaten in ständigem Wachsen begriffen sei.

Der Krieg unvermeidlich. In parlamentarischen Kreisen Washingtons wird die Lage nach Londoner Meldungen als sehr ernst angesehen. Man hält jede Aussicht, den Frieden zu bewahren, für nahezu ausgeschlossen. Man hat den Eindruck, als ob der ganze Verlauf der Dinge der amerikanischen Regierung gegen den Strich ginge. Zweifellos hat die amerikanische Regierung die Warnung der englandfreundlichen gesinnten Presse, daß dieser Krieg Wasser auf die Mühle der Deutsch-Amerikaner sein würde, sehr gut beachtet, aber die Regierung ist durch ihren Feldzug in Mexiko zu sehr gebunden, und ein Zurück scheint es nicht mehr zu geben. In den jüngsten Mahnahmen und Anordnungen des Präsidenten erblickt man die Vorbereitung der Öffentlichkeit für den nicht mehr zu vermeidenden Krieg.

Blünderung eines amerikanischen Konsulats. Flüchtlinge aus Torreon erzählten, daß Revolutionäre unter Führung des Bürgermeisters und Soldaten Carranzas das amerikanische Konsulat der Stadt zerstört haben.

## Das preußische Herrenhaus

vertagte sich am Dienstag nach Erledigung des Gesetzes über die Steuerzuschläge. Der Entwurf wurde nach dem von der Regierung gebilligten Kompromissantrag des Abgeordnetenhauses angenommen, der zwar die Zuschläge nicht ganz unbefristet aber doch bis 1917 gewährt, und wenn der Krieg bis zum 1. April 1918 fort dauern sollte, auch für 1918. Herr v. Buch: Ich habe namens der beiden Fraktionen des Herrenhauses eine Erklärung abzugeben: Das Herrenhaus hält aus den Gründen, die in dem Bericht seines Ausschusses vom 15. Juni d. J. niedergelegt sind, an der Überzeugung fest, daß die Regierungsvorlage auch vor der jetzt vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Fassung des Gesetzesentwurfs bei weitem den Vorzug verdient. Auf der anderen Seite erkennt das Herrenhaus aber an, daß die Bedenken, die seinerzeit zu einer Ablehnung der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses geführt haben, durch die gegenwärtige Fassung gemildert worden sind. Im Hinblick auf die allseits anerkannte Notwendigkeit der verlangten Steuererhöhung will das Herrenhaus deshalb, um bei der gegenwärtigen Kriegslage den einmütigen Willen, alle zur siegreichen Durchführung des Krieges erforderlichen Opfer zu bringen, zu betätigen, von einer weiteren Erörterung seiner Bedenken absehen und dem Gesetzesentwurf in der jetzt vorliegenden Fassung seine Zustimmung nicht mehr verweigern. Ich beantrage, den Gesetzesentwurf im ganzen ohne Besprechung anzunehmen.

Das Haus gibt diesem Antrage Folge und nimmt ohne Diskussion das Gesetz einstimmig an. Darauf verliest der Minister des Innern, Herr von Loebell, eine Kgl. Verordnung, durch die der preussische Landtag bis zum 14. November dieses Jahres vertagt wird. Der Präsident Graf Armin von Bülow schließt mit einer längeren Rede, die von glühender Vaterlandsliebe und unerschütterlichem Vertrauen auf den endgültigen Sieg der deutschen Waffen erfüllt ist, die Sitzung.

## Politische Rundschau.

Sturm in der französischen Kammer. Im Namen der drei radikalsozialistischen Mitglieder der französischen Deputiertenkammer hielt der Abg. Brizon eine Rede, in der er sagte: Nach zwei Jahren Krieg verlangen nun die Regierungen noch Milliarden über Milliarden für dieses blutige Werk der Zerstörung und des Unterganges, unsere Gedanken aber wenden sich zum Frieden und zu denen, die für ihn arbeiten — zu der Minderheit der deutschen Sozialisten, welche die Hoffnung der ganzen Welt sind. In diesem schrecklichsten Elend, das jemals die Erde heimgesucht hat, kämpfen sie gegen den Imperialismus und den Feudalismus, für den sofortigen Frieden ohne Annexion, wie das ihre berebten Kundgebungen bezeugen. Diesen Männern reichen meine beiden Freunde und ich als gute Franzosen und gute Sozialisten von der Höhe der französischen Kammertribüne herab brüderlich die Hand, in der Gewißheit, daß unsere Geste nicht unerwidert bleiben wird. Wir halten den Erklärungen der internationalen sozialistischen Konferenz die

Frau des Direktors war ja vom Ansehen vielen bekannt. In totem Wirbel schossen ihr die seltsamsten, abenteuerlichsten Gedanken durch den Sinn.

Schon kam der Bagabund langsam, mit einem halb vertraulichen, halb scheuen Lächeln auf sie zu. Er war nicht ganz so zerlumpt und verhungert wie damals, doch für aber strömte sein Mund einen unerträglichen Schnapsdunst aus.

„Weiß der Himmel, ich konnte mich zu der Auslandsreise nicht entschließen,“ sagte er, „s ist doch nirgends so schön wie in der Heimat, besonders —“

Wie ein gehegtes Wild schaute Zona um sich. In einiger Entfernung näherte sich mit beschleunigten Schritten ein Bekannter ihres Mannes, es mochte den Anschein haben, als ob der Bagabund sie belästigte.

„Komm heut abend um elf in den Garten,“ flüsterte Zona mit versagender Stimme. Mit zitternden Händen öffnete sie die Handtasche, nahm ein Marktstück heraus und gab es dem Menschen.

„Heut abend um elf im Garten,“ wiederholte er, gierig nach dem Geldstück haschend, „laß mich nicht vergeblich warten!“

Im nächsten Moment war er im Gebüsch verschwunden. Zona streckte unwillkürlich die Hand aus, als wolle sie den Menschen zurückhalten. Was hatte sie getan in der Uebereilung, wie durfte sie den Unseligen auffordern, in den Garten, welcher ihrem Manne gehörte, zu kommen? Ihr Herz fing schon wieder an, laut und angstvoll zu klopfen, sie starrte abwesend vor sich hin.

Da hatte Trinöves Kollege sie erreicht. „Was sich hier doch am helllichten Tage für Gefindel herumtreibt! Der Schreck hat Sie ganz elend gemacht, meine gnädige Frau. Aber es kann Ihnen kaum etwas geschehen, um diese Zeit bei dem regen Leben auf der Promenade. Nur hätten Sie dem Burschen kein Geld geben sollen. Er wird sich Ihr liebes Gesicht gemerkt haben, und wer weiß, was

## Der Tag der Abrechnung.

Roman von H. v. Trosky d. J.

8]

(Nachdruck verboten.)

Es duldete sie auch nicht im traulichen Winkel, wo sie sich so bequem in die Kissen huckeln und schlafen konnte.

Rein, die Minuten dehnten sich ihr zu Ewigkeiten, die feinen Bronzezeiger auf dem Zifferblatt der reizenden Standuhr schienen stillzustehen.

Es duldete sie nitgend, alle Augenblicke sprang sie auf und eilte an das Fenster. Ihr brennender Blick haßte mit fieberirrem Ausdruck auf dem in der Sonne weiß schimmernden Kies der Gartenwege, die sich hier in der Nähe des Hauses vereinigten und einen Stern bildeten. Sie starrte und lauschte, und wenn sich dann nichts regte, schlich sie erleichtert vom Fenster fort, bis sich nach wenigen Minuten dieselbe Szene wiederholte.

Sie zitterte vor dem Nachhausekommen ihres Gatten, sehnste sich aber mit jeder Faser ihrer Seele nach ihm.

Daß dieser Zwiespalt sie krank machen, ihre Kräfte aufreiben mußte, kam ihr selbst zum Bewußtsein.

Und doch sann sie vergeblich auf Rettung und Befreiung aus diesem Konflikt.

Heute war sie nahe daran gewesen, Trinöve alles zu gestehen. Ihr Mann war ja doch ihr nächster, treuester Freund, von welchem sie Rat und Hilfe erwarten durfte.

Aber er selbst hatte ihr die Worte, welche ihr bereits auf den Lippen schwebten, zurückgedrängt. Nachdem er seiner Frau einen tiefen Blick in sein Inneres gegeben, wagte sie es nicht mehr, sich ihm anzuvertrauen. Rein, sie wäre lieber gestorben, ehe sie ihm offenbart hätte, was so schicksalsschwer auf ihr lastete.

Heute besaß sie das rechte Bewichtungsmittel für die krankhaft erregten Nerven — die blauen Scheine,

Freue, wir sind für das Ende des Krieges, für einen so-  
fortigen Waffenstillstand, wir glauben, daß die Arbeiterklasse  
dafür eintreten muß. Die Ausführungen fanden stürmische  
Beifallsgestaltungen. Herr Liebknecht aber, der sich am  
Bismarck wegen versuchten Kriegsverrats zu verantworten  
hat, wird wenig erbaut davon sein, daß seine Lebenswürdig-  
keiten an Frankreichs Adresse gerade nur von drei französischen  
Delegierten so beantwortet wurden, wie er es wünschte.

Die sozialistische Partei der französischen Kammer  
begründete die Bewilligung der neuesten Kriegskredite Frank-  
reichs mit einer Erklärung, in der es heißt: Wir haben die  
Darlegungen gehört, in denen als Antwort auf die Rede  
Bismarck Hollwegs Asquith und Grey ohne brutale Worte  
und ohne Trompetenstöße mehrmals zeigten, daß sie alle-  
gemeine ernsthafteste Friedensbedingungen, die ihnen vorge-  
schlagen werden könnten, ihren Parlamenten unterbreiten  
würden. Wir bedauern, daß unsere Regierung nicht auch  
die Gelegenheit ergriffen hat, an der einzig verantwortlichen  
Stelle vor dem Parlament und dem ganzen Land durch den  
Mund des Ministerpräsidenten in maßvollen und überlegten  
Worten die französische Auffassung vom Frieden dem durch  
Bismarck Hollweg formulierten deutschen Frieden entgegen-  
zusetzen. Im jetzigen Augenblick erscheint es bereits am  
Platz, an das zu denken, was man den Völkernbund zu nennen  
möge. Wir setzen daher denen, die nur eine Lösung durch  
Gewalt kennen, unseren Willen entgegen, zu einer Lösung  
des Rechts zu gelangen. In dem Glauben, so einem  
dauernden Frieden zu dienen, stimmt die sozialistische Partei  
für die Kredite.

## Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 28. Juni 1916.

Ernteaussichten in Nassau. Grünfutter ist heuer in  
einem Ueberfluß vorhanden, daß der größte Teil des Klees  
gemäht und als Heu untergebracht werden konnte. Die  
eigentliche Heuernte ist erst teilweise eingebracht und ver-  
sichert ungeheure Mengen. Gut entwickelt haben sich die  
Kartoffeln und die Dickwurz. Das Getreide zeigt einen  
tadellosen Stand. Erdbeeren, Himbeeren, Stachelbeeren  
und Johannisbeeren sind auch gut geraten.

Schont den Maulwurf! Er ist im allgemeinen doch  
ein nützliches Tier. Wo er aber, wie in Gärten, durch  
Aufwerfen von Hügeln unangenehm wird, sei folgendes  
Mittel, ihn ohne Tötung zu vertreiben, bestens empfohlen:  
Wenn der Maulwurf einen Hügel aufgeworfen hat, ebne  
man denselben und stecke in die Laufspuren einen mit Pe-  
troleum getränkten Lappen — der Geruch vertreibt dann  
die Tiere. Maulwürfe zu töten, um aus ihnen Pelzwerk  
herzustellen, ist ein Frevel, der sich, im großen betriebenen,  
an den Feldern bitter rächt.

Buchedern. Unsere Buchen hängen voller Früchte.  
Das Buchöl ist ein sehr beliebtes Speisöl. Es ist geeignet,  
das Fett zu erziehen und wird daher in diesem Jahre  
ein gesuchtes Nahrungsmittel sein. Um die Frucht der  
einheimischen Bevölkerung zu einem angemessenen Preise  
zu sichern, müßte seitens der Gemeinden die Organisation  
der Ernte in die Hand genommen werden. Wenn die  
Ernte nicht einheitlich geregelt wird, geht ein großer Teil  
der kostbaren Frucht verloren, wird zur unrichtigen Zeit  
eingesammelt und unsachgemäß behandelt. In der heutigen  
öl- und fettarmen Zeit muß dies verhindert werden.

Die Verjagung von Liebespazenten. Sendungen an  
Kriegs- und Zivilgefangene aus dem Ausland sind bis-  
her den Einfuhrverboten nicht unterworfen. Auch von den  
Botschaften werden sie nicht zur Zollschau vorgeführt.  
Sie werden unmittelbar an die Gefangenenlager ausge-  
händigt. Das Reichsamt des Innern hat jetzt erklärt,  
daß keine Bedenken dagegen bestehen, diese Vergünstigung  
weiter in allen feindlichen Staaten zugestanden worden ist,  
die gleiche Sendungen ebenfalls behandeln.

## Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Ahausen, 27. Juni. Der Unteroffizier Ringsdorf  
von hier wurde wegen tapferen Verhaltens vor dem Feinde  
zum „Vize-Feldwebel“ befördert.

Limburg, 26. Juni. Ueber die Anteilnahme des katho-  
lischen Klerus der Diözese Limburg am Kriege machte Pro-  
fessor Muxler in einem zu Frankfurt gehaltenen Vortrage  
bemerkenswerte Angaben. Fast 10 Prozent der Geistlich-  
keit üben im Felde oder in den Lazaretten seelsorgerische

Tätigkeit aus. Von den Priesterkandidaten ist nahezu der  
vierte Teil im Kampf gefallen oder schwer verwundet.

Die, 26. Juni. Das Eisenerz Kreuz erster Klasse er-  
hielt Stabsarzt D. S., Chefarzt einer Sanitätskompanie  
im Westen, bis zum Ausbruch des Krieges Stabsarzt am  
Kadettenhaus Orianstein.

Wehlar, 26. Juni. Nach dem Vorbild anderer Städte  
trägt man sich auch hier mit dem Plan der Anlage eines  
„Geldenhains“. Als geeigneten Platz bringt man den  
Kaisersgrund in Vorschlag.

Siegen, 26. Juni. Die Firma Friedr. Krupp A.-G.  
in Essen erwarb die hiesige Gewerkschaft „Ferne“. Die  
Leitung des Werkes übernimmt Bergassessor Dr. Wimmer  
aus Dortmund.

Hachenburg, 26. Juni. Bei einigen Erkrankungen  
in hiesiger Stadt, sowie in der Nachbargemeinde Albstadt  
sind, wie die Westerr. Zeitung meldet, Boden festgestellt  
worden. Obwohl es sich nur um Einzelfälle handelt, ist  
äußerste Vorsicht angebracht und bei allen Erkrankungs-  
fällen ungesäumt der Arzt zu Rate zu ziehen. Drei To-  
desfälle sind bis jetzt vorgekommen.

Oberlahnstein, 26. Juni. Vier wurden nachts zwei  
junge Leute festgenommen, die aus dem Landeserziehungs-  
haus Verborn entflohen waren. Die Verhafteten waren  
reichlich mit Etwas versehen, die sie auf ihrem  
Streifzuge gestohlen hatten.

Koblenz, 26. Juni. Eine wohltätige Stiftung von  
20 000 Mk. machten Brauereidirektor Engelbert Simonis  
und Frau aus Anlaß eines Gedenktages. Von diesem  
Betrage wurden 10 000 Mk. der Stadt Koblenz für Kriegs-  
fürsorgezwecke überwiesen, 10 000 Mk. für gleiche Zwecke  
zugunsten der Angestellten der Königsbacher Brauerei A.-G.  
verwandelt.

Bad Homburg, 26. Juni. Rabbiner Dr. Wieter hier  
wurde vom Kriegsministerium zum Feldgeistlichen bei der  
12. Armee berufen.

Wiesbaden, 26. Juni. Die bekannte Seiffirma Penkel  
dahier stiftete abends 42 000 Mark für Mittagessen an  
Kinder bedürftiger Familien, deren Ernährer im Felde  
stehen.

Hannau, 26. Juni. Dem Gärtner Karl Jansen in Kes-  
elsdorf wurde aus seiner Wohnung ein eiserner Behälter  
mit 13—14 000 Mark gestohlen.

Aus dem Siegerlande, 26. Juni. Allenthalben sieht  
man in unserm Industriegebiet die riesigen Eisenschladen-  
halden nach und nach kleiner werden. Die Gewerkschaften  
machen dabei ein gutes Geschäft. Aus der Masse, die  
früher nur den Platz speerte, wird bekanntlich Mangan  
genommen. Früher hätte ein Unternehmer noch Geld hin-  
zu bekommen, wenn er die Ueberreste nur weggeschafft  
hätte.

„Gut, auf!“ Nicht nur weise, sondern auch zeit-  
gemäße Sparsamkeit zu üben, scheint sich Zwickaus Stadt-  
verwaltung zur Aufgabe gemacht zu haben. Der Rat der  
Stadt genehmigte, daß Abzeichen in der Form des Stadt-  
wappens zugunsten der Kriegsfürsorge für 1 Mark verkauft  
werden, die für ihre Inhaber eine Befreiung vom Stub-  
nehmen beim Gräßen bedeuten. Die Abzeichen werden  
sichtbar getragen. Begrüßt wird fortan militärisch.

Acht selbgraue Söhne auf Urlaub. Dieser Tage be-  
ging das Ehepaar Nauendorf in Münchenbernsdorf bei  
Weimar die goldene Hochzeit. Zu der Feier waren sämt-  
liche acht Söhne des Ehepaares erschienen, die alle jetzt  
im Felde stehen. Bei einem hat seinerzeit der Kaiser Pa-  
tente erteilt; wie gemeldet wird, hatte der Kaiser  
auch angeordnet, daß alle acht Söhne für die Familien-  
feier Urlaub erhielten.

Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, Chemi-  
graphie, Lichtdruck und Gravüre zu München. Diese Anstalt  
tritt am 4. September d. Js. in ihr neues (17.) Unter-  
richtsjahr ein; sie bildet in einem 2-jährigen Lehrgang zum  
künstlerisch geschulten Photographen, zum Lichtdrucker oder  
Heliogravüretechniker aus; seit 1906 werden auch Damen  
zugelassen. Es eignen sich vornehmlich junge Leute mit  
zeichnerischer und künstlerischer Befähigung. Im Jahre  
1913 wurde sie durch eine Abteilung für Kupferstichdruck  
erweitert. Die Zahl der Aufzunehmenden ist eine be-  
schränkte. Interessenten erhalten kostenlos das Anstalts-  
statut 1916, das über alles Wissenswerte unterrichtet, vom

Aber Lona merkte nichts von all dem Schönen ringsum,  
in ihr war es dunkel, sie tappte in einem Labyrinth,  
aus welchem es keinen Ausweg gab.

Erst als die Füße ihr den Dienst zu versagen drohten,  
winkte sie einer leeren Droschke und ließ sich nun doch  
noch zu Hochfelds fahren. Aber sie blieb nur eine Stunde  
dort. Heftiges Unwohlsein vorschüßend, verabschiedete sie  
sich bald wieder.

Trindoe hatte heute seinen Klubabend, von dem er  
erst um ein Uhr heimzukehren pflegte. Manchmal wurde  
es auch noch später.

Die Mädchen hatten sich auf einen freien Abend ge-  
freut und waren wenig erbaut von der frühen Heimkehr  
ihrer jungen Herrin. Doch Lona wußte dies. Sie schickte  
die Dienstmagd fort, befahl aber, die Hunde an der Kette  
zu lassen. Dann schloß sie sich in ihrem Boudoir ein.  
Es blieben ihr noch reichlich vier Stunden zum Lieberlegen.

Sie warf sich auf den Liegestuhl, ihr Gesicht brannte  
jetzt, mit weit aufgerissenen Augen starrte sie zur Zimmer-  
decke hinauf. Nicht eine Spur von Müdigkeit erschwerte  
ihre das Denken. Im Gegenteil, ihr Geist war so klar, fast  
hellscherisch leicht; sie konnte mit Sicherheit berechnen, daß  
dieses Versteckspiel vor ihrem Manne, diese ganze unselige  
Geschichte einen bösen Ausgang für sie nehmen mußte.

Schon ein Zufall konnte sie verraten. Noch war Tri-  
ndoe harmlos; schloß er aber erst Verdacht, dann war es  
zu spät und das Unglück nicht abzusehen.

Der künftige, doch mit Falkenblinden das Leben studie-  
rende Gültig brachte ihr, der Gattin, unbedingtes Ver-  
trauen entgegen. War dieses aber erschüttert, oder drängte  
sich ihm plötzlich die Erkenntnis auf, daß er getäuscht  
worden, so würde sein Zorn keine Grenzen kennen. So-  
weit kannte Lona ihren Mann bereits. Heimlich zitterte  
sie vor ihm.

(Fortsetzung folgt.)

Sekretariat der Anstalt in München XXIII, Clemens-  
straße 33.

— **Ritcheners Millionen-Vermögen.** Die Eröffnung des  
Testaments Lord Ritcheners ergab, daß der ehemalige Ge-  
neralissimus der englischen Armee ein Vermögen von 4  
Millionen Mark hinterlassen hat. Ritcheners Dienst-  
kommen schwankte zwischen 100 000 und 200 000 Mark  
jährlich. Nach Beendigung des Burenkrieges erhielt Rit-  
chener allein als Nationalspende 2 Millionen Mark. Al-  
leinige Erbin ist seine einzige Schwester.

## Eingefandt.

Dank der Unterstützung durch einen Teil unserer im  
hiesigen Vereinslazarett befindlichen Verwundeten, unter  
Leitung des Fürsorgers vom Vereinslazarett des Roten  
Kreuzes, Herrn Weil, ist es gelungen, die Ruhebänke in  
der Umgebung unserer Stadt, die teilweise mutwilliger  
Weise zerstört wurden, wieder herzurichten und neue Bänke  
und Schutzgitter im Karlsberg, Kanapee usw. aufzu-  
stellen. Aber die Zerstörungswut scheint keine Grenzen  
zu haben und so sind neuerdings neben Verunreinigungen  
die Bänke zum Steinbühl und an der Weiststraße umge-  
stürzt — letztere wurde in den Wiesengrund geworfen — und  
das Drahtschutzgitter im Karlsberg wiederholt zerstört  
worden.

Wir bitten alle wohlgesinnten Bürger in Stadt und  
Land, möglichst ihr Augenmerk auf solche rohe Burschen  
zu lenken und sie im Falle der Ergreifung bei der hiesigen  
Polizeiverwaltung zur Anzeige zu bringen, damit dieselben  
exemplarisch bestraft werden. Besonders werden die Herren  
Lehrer sämtlicher Schulen gebeten, ihre Schüler zu warnen,  
sich auf die Bänke zu stellen und dieselben nebst den An-  
lagen zu zerstören. Von den Schülern der höheren Lehr-  
anstalten erwarten wir, daß sie sich bemühen, uns eben-  
falls an der Ergreifung der Unbilden behilflich zu sein  
und dadurch beitragen, der Zerstörungswut Einhalt zu  
tun. Hoffentlich gelingt es manchen zu fassen, wie es vor  
kurzem einem unserer Mitbürger gelang, der einen solchen  
rohen Gesellen aus der Umgebung antraf, als er eine  
Ruhebank am Ahäuserwäldchen beschmutzte und der unter  
seinen Augen eine solche Strafe der Reinigung vollziehen  
mußte, daß er wohl für alle Zukunft keine Bank mehr be-  
schmutzen wird. Wir wollen unseren braven Verwundeten,  
die mit viel Liebe und Freude unsere Umgebung mit  
Bänken usw. uns verschönern, dadurch dankbar sein, daß  
wir ihre schönen Anlagen schützen und als Andenken ehren.  
Soeben ist eine Abteilung Verwundeter von 11 Mann  
unter Leitung des Herrn Josef Brühl auf dem alten Fried-  
hof tätig, um die traurige Wüstenei, die nicht zur Friede-  
 unserer Stadt dort herrscht, zu beseitigen. Dann wollen sie  
auch an unseren neuen Friedhof gehen, der es leider auch  
sehr nötig hat.

R.

## Letzte Nachrichten.

Wien, 28. Juni. (B. L. B. Nichtamtlich.) Amtlich  
wird verlautbart: Die Verlängerung unserer Front im An-  
griffsraum zwischen Brenna und Esch wurde gestern be-  
endet. Alle aus diesem Anlaß von italienischer Seite ver-  
breiteten Nachrichten über Eroberungen und sonstige Er-  
folge sind vollkommen unwahr. An beiden Tagen wurde  
an der ganzen Front nicht gekämpft. Unsere Truppen ver-  
loren weder Gefangene noch Geschütze, Maschinengewehre  
oder sonstiges Kriegsmaterial. Nunmehr gehen die Ita-  
liener an unsere neuen Stellungen heran. Heute früh erst  
griffen sie den Monte Sesto an, wo sie unter schweren  
Verlusten abgewiesen wurden. Im Posina-Tal zwang un-  
ser Geschützfeuer mehrere Patrouillen zur Flucht. An der  
küstenländischen Front scheiterten feindliche Angriffe im  
Kern und dem Mzli Bch.

## Der englische Kriegszwang.

(36.) Aus London wird gemeldet: Die ersten Ur-  
teile gegen Soldaten mit Gewissensbedenken sind gefällt  
worden. Sie lauten auf den 2. d. Der Oberstkomman-  
dierende General Haig hat sie aber auf zehn Jahre Zucht-  
haus ermäßigt. Im Unterhaus ist dieser Fall ebenfalls  
zur Sprache gebracht worden. Die Urteile sind die ersten  
Anwendungsfälle für den Kriegszwang.

## Vermischtes.

Gegen Verdun. Ganz geheim tagt' an der Seine,  
— In Paris jüngst Frankreichs Kammer, — Heller Joch  
ist aufgelockert — Aber all' Lein Kagenjammer. — Vorbeer  
will der Franzmann pflücken — Vor Verdun mit starken  
Streichen, — Aber Tag für Tag nach rückwärts — Mehr  
die eigenen Truppen weichen. — Hart hat drüber man ge-  
stritten — Im geheimen langen Raten, — Doch gefolgt  
darauf sind deutsche — Ruhmgeschmückte Geidentaten. —  
Nicht die Parlaments-Debatten — Können hier die Wen-  
dung bringen, — Niemals lassen deutsche Stürmer — Sich  
mit Reden schön begnügen. — Wo im Feuer der Granaten  
— Stolz die deutsche Fahne fliegt, — Folgt getreu ihr jede  
Truppe, — Bis es heißt: „Surra, gesteg!“

Schreckenstat eines gefangenen Russen. In dem  
Dorf Grohwanzer bei Stendal stürzte sich ein kriegsgefan-  
gener Russe auf den Wachtoldaten und schnitt ihm mit  
einem Küchenmesser die Halsader auf. Vier Russen ver-  
suchten nicht, den ansehend irrsinnig gewordenen Ge-  
fangenen zu bändigen. Der Täter schlugte einem Russen  
den Leib auf, verletzte drei andere leicht, stürzte zum Wacht-  
oldaten und erschloß sich dort mit dem Dienstgewehr des Wacht-  
habenden. Die Schwerverletzten wurden nach Stendal  
transportiert, an ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Mord- und Selbstmordversuch. Bei der Fron-  
leichnamsprouktion in Wiesbaden feuerte der unverheiratete  
Bursche Heinrich Schott aus unbekannter Unverstandenen  
plötzlich einen Revolver auf seine Mutter ab und brachte  
sich dann selbst einen lebensgefährlichen Schuß in die Herz-  
gegend bei. Die Mutter erlitt nur eine leichte Schulter-  
verletzung.

